

STATISTIK DER AUTONOMEN ÖSTERREICHISCHEN FRAUENHÄUSER 2003

Zusammenstellung und Interpretation:

Gabi Kronberger

Petra Spannring

Grafik:

Maria Rösslhumer

Redaktion:

Daniela Almer

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser, Bacherplatz 10/4, 1050 Wien
Tel. 01/544 08 20, informationsstelle@aoef.at; www.aoef.at

Die nachfolgende Statistik umfasst die Daten der Frauenhäuser

- Amstetten
- Dornbirn
- Graz
- Innsbruck
- Innviertel/Ried im Innkreis
- Klagenfurt
- Lavanttal
- Linz
- Neunkirchen
- Pinzgau
- Salzburg
- Steyr
- Villach
- Vöcklabruck
- Wels
- 1. Wiener Frauenhaus
- 2. Wiener Frauenhaus
- 3. Wiener Frauenhaus
- 4. Wiener Frauenhaus
- Wiener Neustadt

die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind.

PERSONEN

Im Jahr 2003 fanden

- **2.620 Personen**
 - **1.335 Frauen**
 - **1.285 Kinder**

in den oben genannten 20 Frauenhäusern Schutz und Unterkunft. Es wurden 97 Frauen und 38 Kinder mehr aufgenommen als im Vorjahr. Das entspricht einer Steigerung von 5 Prozent.

AUFENTHALTSTAGE

Insgesamt zählten die autonomen Frauenhäuser Österreichs im Jahr 2003

- **134.702 Aufenthaltstage**
 - **65.120 Aufenthaltstage von Frauen**
 - **69.582 Aufenthaltstage von Kindern**

BERATUNGEN/NACHBETREUUNGSKONTAKTE

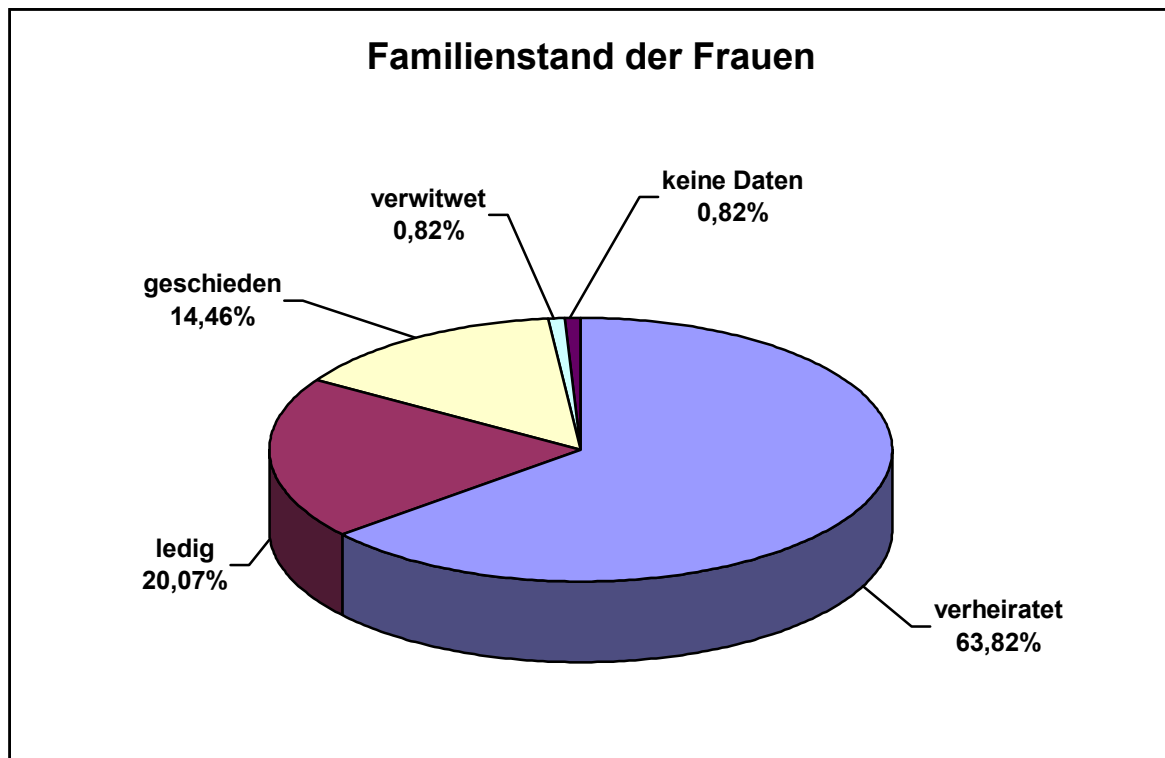
Zusätzlich zur Beratung und Begleitung von Frauenhausbewohnerinnen gab es 2003 in den Frauenhäusern zahlreiche Beratungsgespräche mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnhaft waren:

- **10.158 Beratungen mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnten, davon**
 - **8.111 telefonische Beratungen**
 - **2.047 ambulante¹ Beratungen**

Nachbetreuungskontakte:

Im Jahr 2003 gab es 8.344 Nachbetreuungskontakte (Telefonate, ambulante Beratungen, Hausbesuche ...) mit Frauen nach ihrem Aufenthalt im Frauenhaus².

FAMILIENSTAND DER FRAUEN

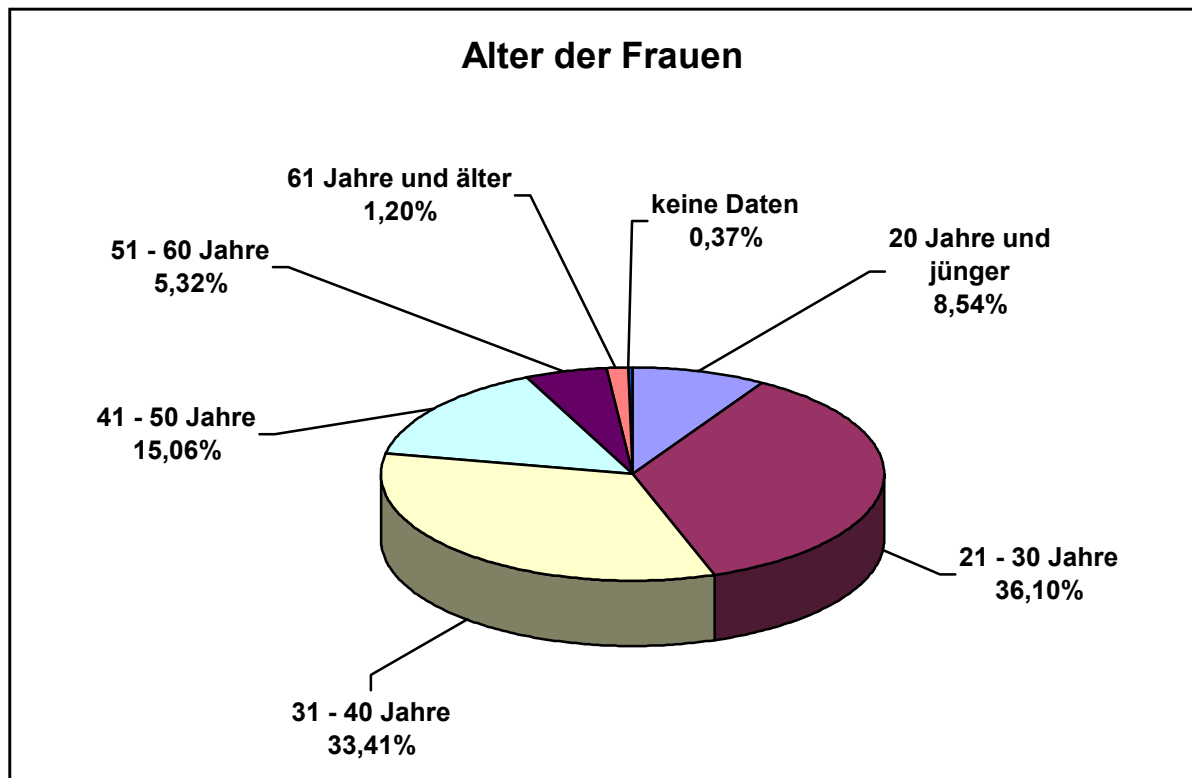


Gewalt gegen Frauen lässt sich nicht auf bestimmte Beziehungsformen beschränken, nach wie vor kann jedoch die Ehe als gefährlichste Beziehungsform für Frauen bezeichnet werden: Rund 64 Prozent der Frauen, die 2003 in einem Frauenhaus aufgenommen wurden, waren verheiratet.

¹ Ambulante Beratungen sind Beratungseinheiten, die von Mitarbeiterinnen im Frauenhaus für Klientinnen angeboten werden, die nicht im Frauenhaus wohnen.

² Es konnten nur die Daten von 19 Frauenhäusern berücksichtigt werden.

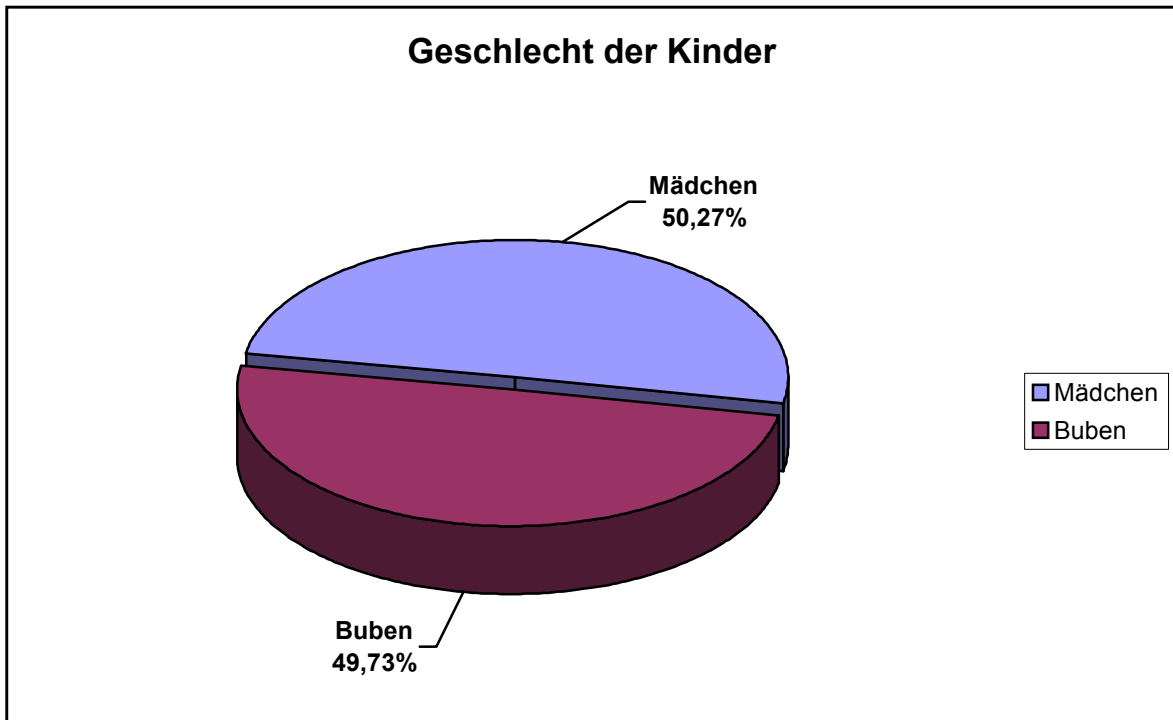
ALTER DER FRAUEN



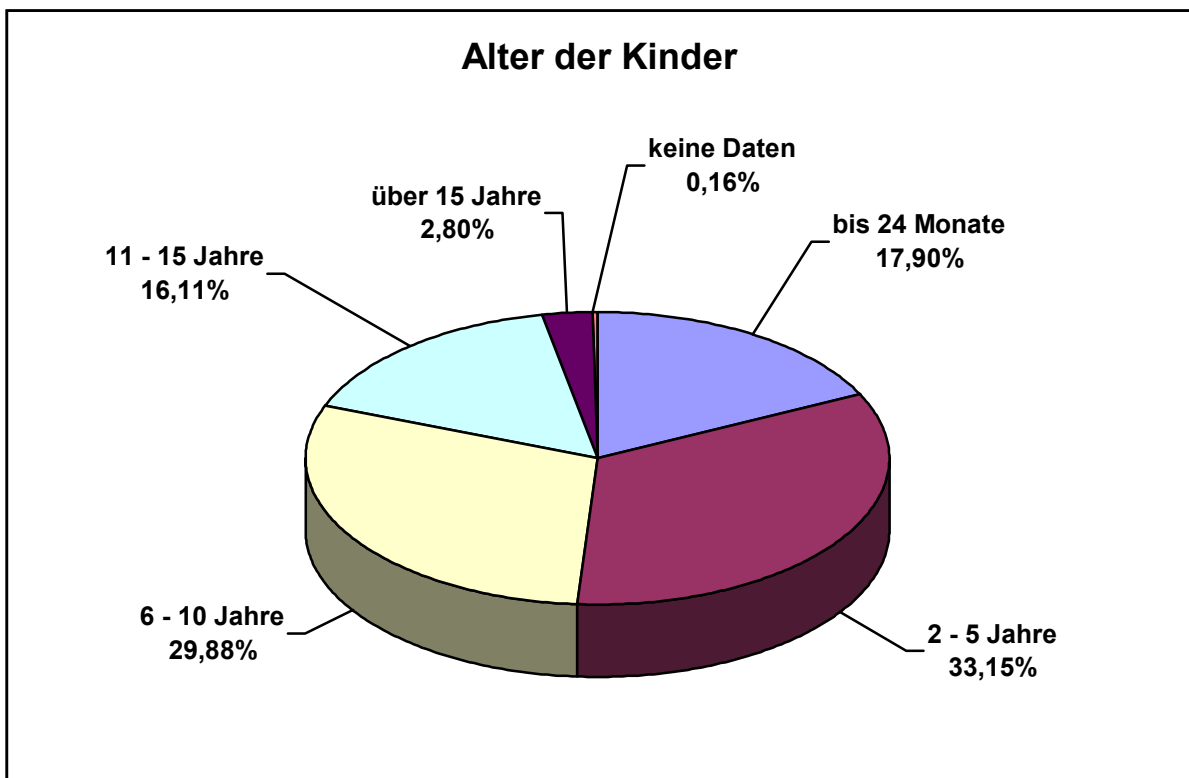
Rund 70 Prozent der Frauen, die 2003 in einem der 20 autonomen Frauenhäuser in Österreich Schutz gefunden haben, waren zwischen 20 und 40 Jahre alt.

Jüngere Frauen sind keinesfalls häufiger Opfer von Gewalt als ältere. Für Frauen über 40 wird es jedoch zunehmend schwieriger, sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen: ökonomische Abhängigkeit, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ein stärkeres Verhaftetsein in traditionellen Wertvorstellungen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Der Anteil der über 40-jährigen, die 2003 den schwierigen Schritt ins Frauenhaus gemacht haben, betrug ungefähr ein Fünftel.

GESCHLECHT DER KINDER



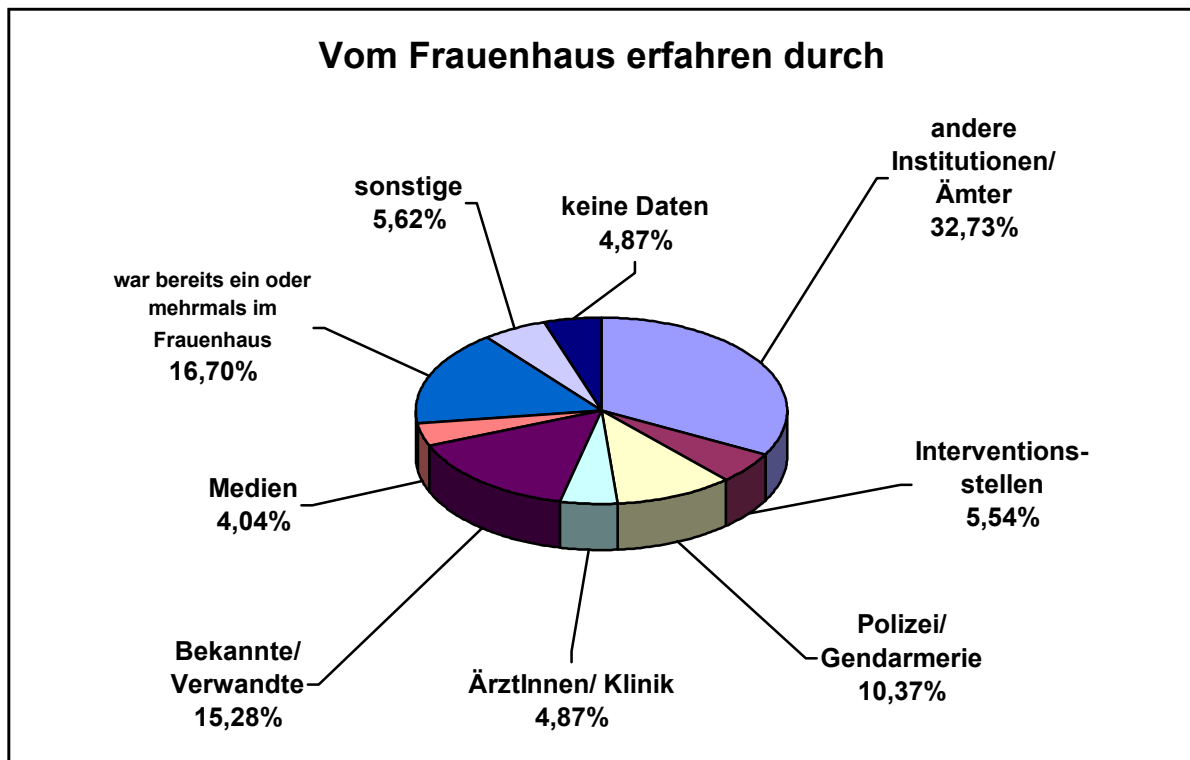
ALTER DER KINDER



Frauenhäuser sind auch Kinderschutzeinrichtungen: Neben 1.335 Frauen haben im Jahr 2003 auch 1.285 Kinder in den autonomen Frauenhäusern in Österreich gewohnt. Die große Anzahl der Kinder, die ihre Mütter ins Frauenhaus begleiten,

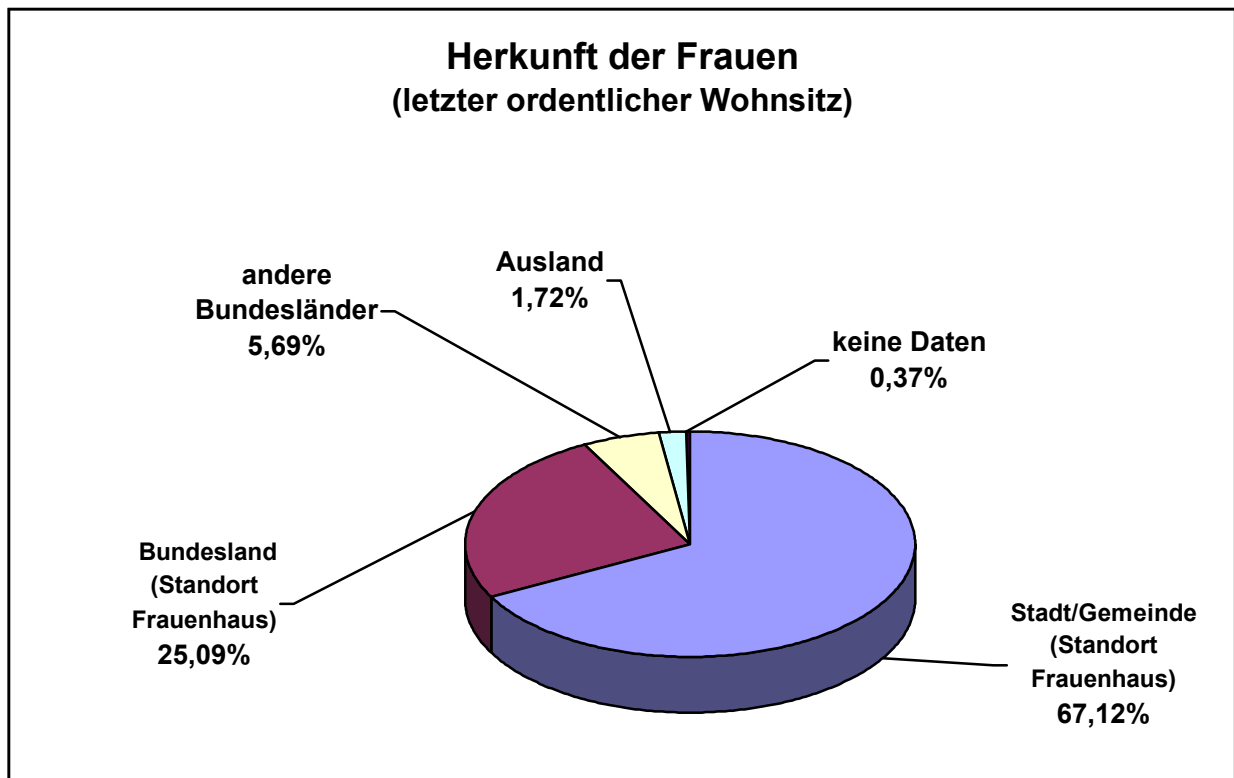
unterstreicht die Notwendigkeit der professionellen Arbeit mit den Kindern, die durch besonders geschulte und ausgebildete Mitarbeiterinnen geleistet wird. Aufgrund von Personalmangel kann dieses Service jedoch nicht überall in ausreichendem Maß angeboten werden. Die Hälfte der Kinder (51%) sind jünger als fünf Jahre. Für Mütter mit Schulkindern bedeutet der Aufenthalt im Frauenhaus nicht selten einen Schulwechsel der Kinder.

VOM FRAUENHAUS ERFAHREN DURCH



Mehr als 5 Prozent der Frauen wurden von Interventionsstellen an die Frauenhäuser vermittelt. Interventionsstellen wurden als Begleitmaßnahme zum österreichischen Bundesgesetz zum Schutz vor Gewalt in der Familie geschaffen und betreuen Opfer häuslicher Gewalt nach einer Wegweisung. Bei den Klientinnen, die von Interventionsstellen vermittelt wurden, handelt es sich um Frauen, die sich trotz Anwendung des Gewaltschutzgesetzes und/oder der Beratung durch Mitarbeiterinnen der Interventionsstellen nicht ausreichend geschützt fühlten und Zuflucht in einem Frauenhaus suchen mussten. Mehr als die Hälfte der Frauen kam 2003 über Vermittlung einer Behörde oder einer anderen sozialen oder medizinischen Einrichtung ins Frauenhaus. Um die Vermittlungstätigkeit zu unterstützen und auszuweiten, werden von Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser Schulungsprogramme für die verschiedenen Berufsgruppen (Exekutive, Amt für Jugend und Familie, Justiz, ÄrztInnen, LehrerInnen, KindergärtnerInnen etc.) angeboten. 15 Prozent haben von Personen aus ihrem sozialen Umfeld über das Hilfs- und Schutzangebot der Frauenhäuser erfahren.

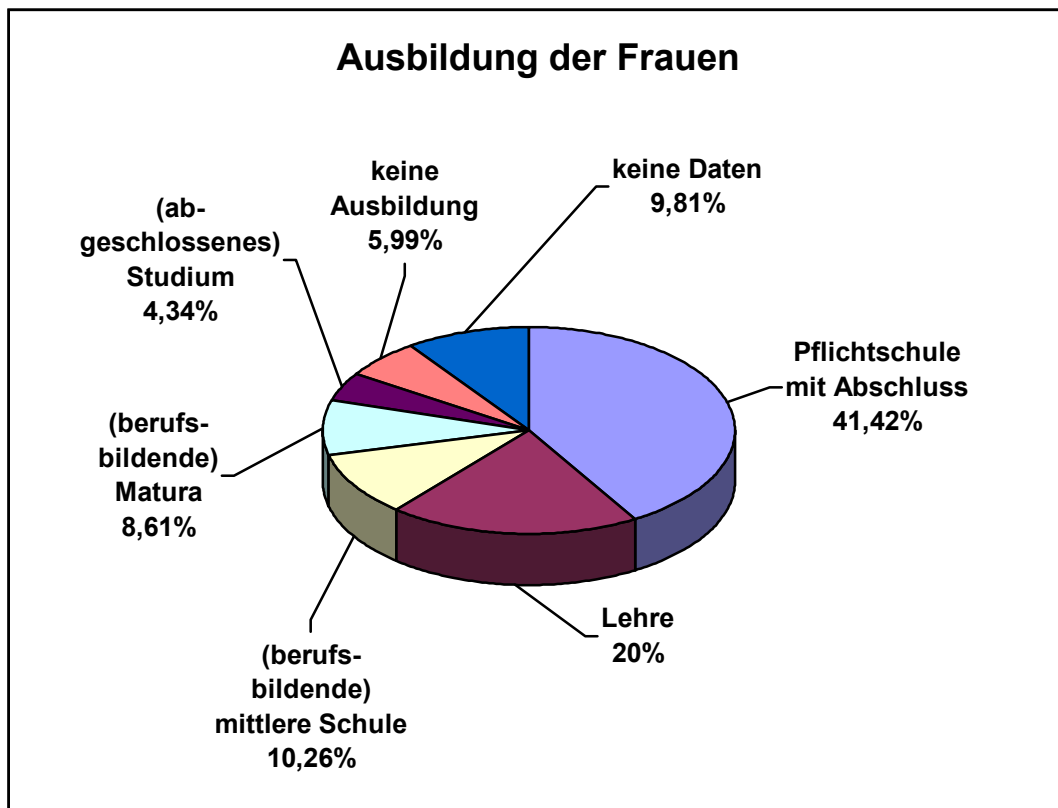
HERKUNFT DER FRAUEN (letzter ordentlicher Wohnsitz)



Mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen der Frauenhäuser hatte ihren letzten ordentlichen Wohnsitz in jener Stadt oder Gemeinde, in der das Frauenhaus seinen Standort hat. Das bedeutet aber nicht, dass in urbanen Gebieten mehr Gewalttaten gegen Frauen ausgeübt werden als in ländlichen Gegenden. Die Verzerrung erklärt sich vielmehr so: Frauenhäuser gibt es vor allem in Städten und Landeshauptstädten, sodass die betroffenen Frauen in die Städte flüchten müssen, um Unterstützung und Sicherheit zu erhalten. Es scheint einfacher, in der Anonymität der Stadt einen solchen Schritt zu wagen als in dörflichen Strukturen, wo sich alle kennen.

Frauen aus dem ländlichen Bereich müssen somit höhere Hemmschwellen überwinden, um ein Frauenhaus aufzusuchen. Oft nehmen sie große Entfernungen in Kauf und werden dadurch aus sämtlichen Lebenszusammenhängen gerissen. Der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser fordert daher schon seit Jahren, dass Frauenhäuser nicht nur in Landeshauptstädten, sondern vermehrt auch in ländlichen Gebieten eingerichtet werden sollten.

AUSBILDUNG DER FRAUEN



61 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen hatten die Pflichtschule absolviert oder einen Lehrabschluss vorzuweisen. Diese Zahlen lassen aber keineswegs den Schluss zu, dass Frauen mit höherer Schulbildung seltener mit Gewalt konfrontiert sind: Einerseits wird Gewalt in höheren Gesellschaftsschichten besser verborgen, um z. B. dem Ansehen der Familie nicht zu schaden, oder die Stellung des Mannes nicht zu gefährden, oder auch weil die Scham zu groß ist. Andererseits verfügen Frauen mit besseren beruflichen Qualifikationen oft über mehr Möglichkeiten und soziale Ressourcen, um sich aus Gewaltbeziehungen zu befreien oder zumindest eine andere Wohnmöglichkeit zu finden.

Auch Frauen mit einer besseren Ausbildung sind auf die Unterstützung der Frauenhäuser angewiesen. So verfügten rund 23 Prozent der Frauen, die 2003 ins Frauenhaus kamen, über eine mittlere oder höhere Schulbildung. Diese Zahlen sind vergleichbar mit jenen aus den vorhergehenden Jahren.

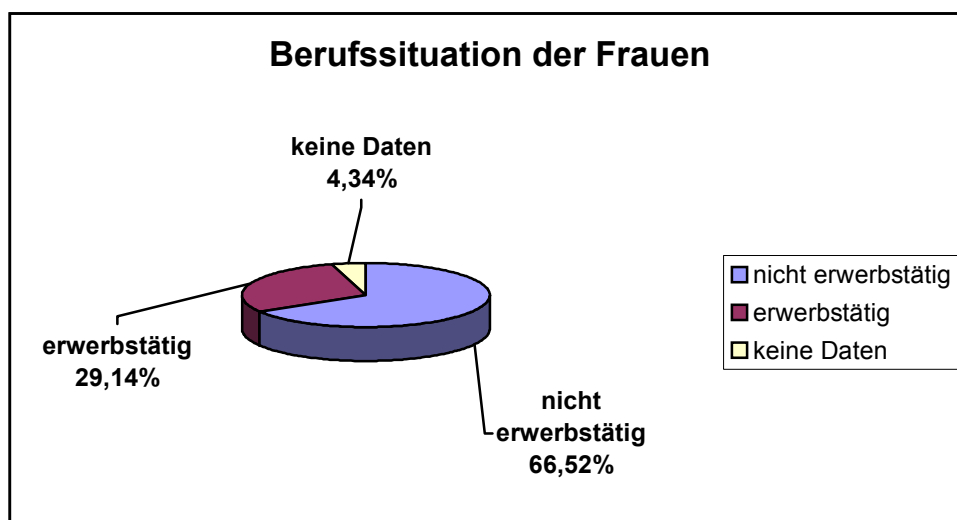
BERUFSSITUATION DER FRAUEN

Mehr als 66 Prozent der Frauen waren 2003 bei der Aufnahme ins Frauenhaus nicht erwerbstätig. Es gibt immer noch patriarchale Lebensmuster, in denen nicht vorgesehen ist, dass sich Frauen an der finanziellen Versorgung der Familie beteiligen. Sie sollen stattdessen den Haushalt führen, den Kindern eine gute Mutter sein und für das „harmonische“ Wohlbefinden der Familie Sorge tragen. Diese Haltung könnte durch die Einführung des Kindergeldes verstärkt worden sein,

jedenfalls ist die Anzahl der nicht erwerbstätigen Frauen im Vergleich zum Vorjahr um 6 Prozent gestiegen. Dieser hohe Prozentsatz ist aber auch darauf zurückzuführen, dass viele Migrantinnen in Österreich kein Recht auf Arbeit haben.

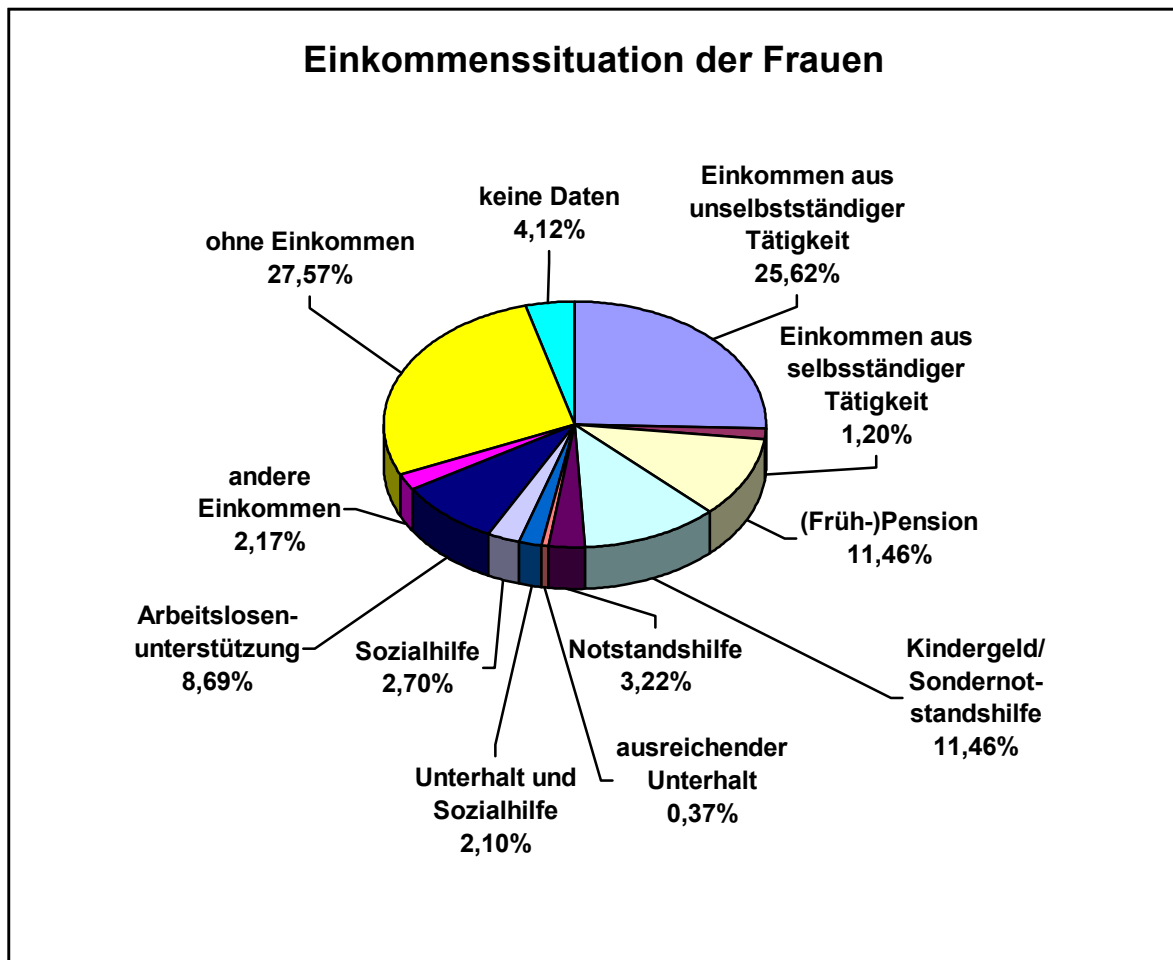
	Frauen	%
nicht erwerbstätig		
Hausfrau	261	19,55
Karenz	195	14,61
(Früh-)Pensionistin	50	3,75
in Ausbildung	24	1,80
arbeitslos/-suchend	358	26,82
	888	66,52
erwerbstätig		
unselbstständig erwerbstätig	340	25,47
,selbstständig erwerbstätig	22	1,65
andere Berufssituation	27	2,02
	389	29,14
keine Daten	58	4,34
GESAMT	1.335	100,00

Zusammenfassend lässt sich zur Ausbildungs-, Berufs- und Einkommenssituation der Frauenhausbewohnerinnen feststellen, dass der Grossteil der Klientinnen 2003 über wenige berufliche Qualifikationen verfügte und daher im Berufs- und Einkommensbereich benachteiligt war. Diesbezüglich sind in den letzten Jahren kaum Veränderungen zu beobachten.

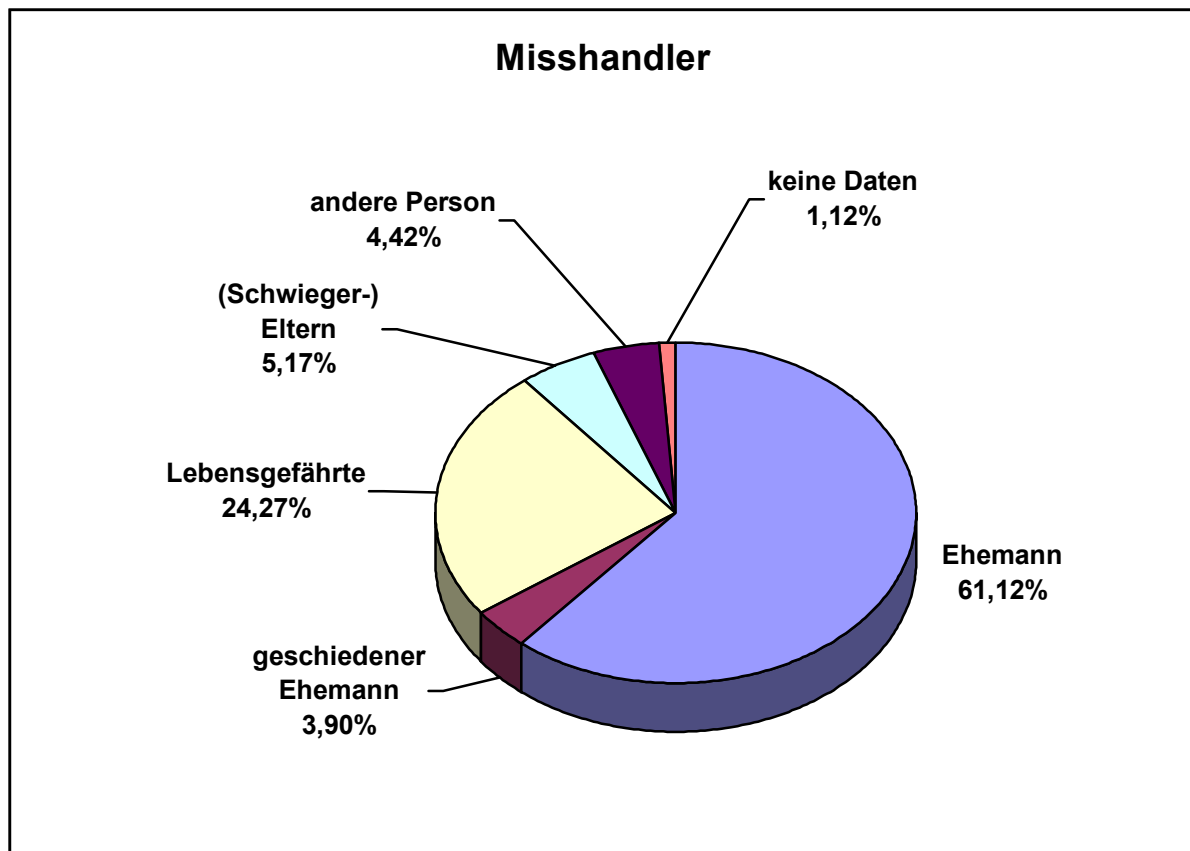


Das Frauenhaus nimmt jede Frau auf, die von Gewalt betroffen ist, unabhängig davon ob sie den Aufenthalt bezahlen kann oder nicht.

EINKOMMENSITUATION DER FRAUEN



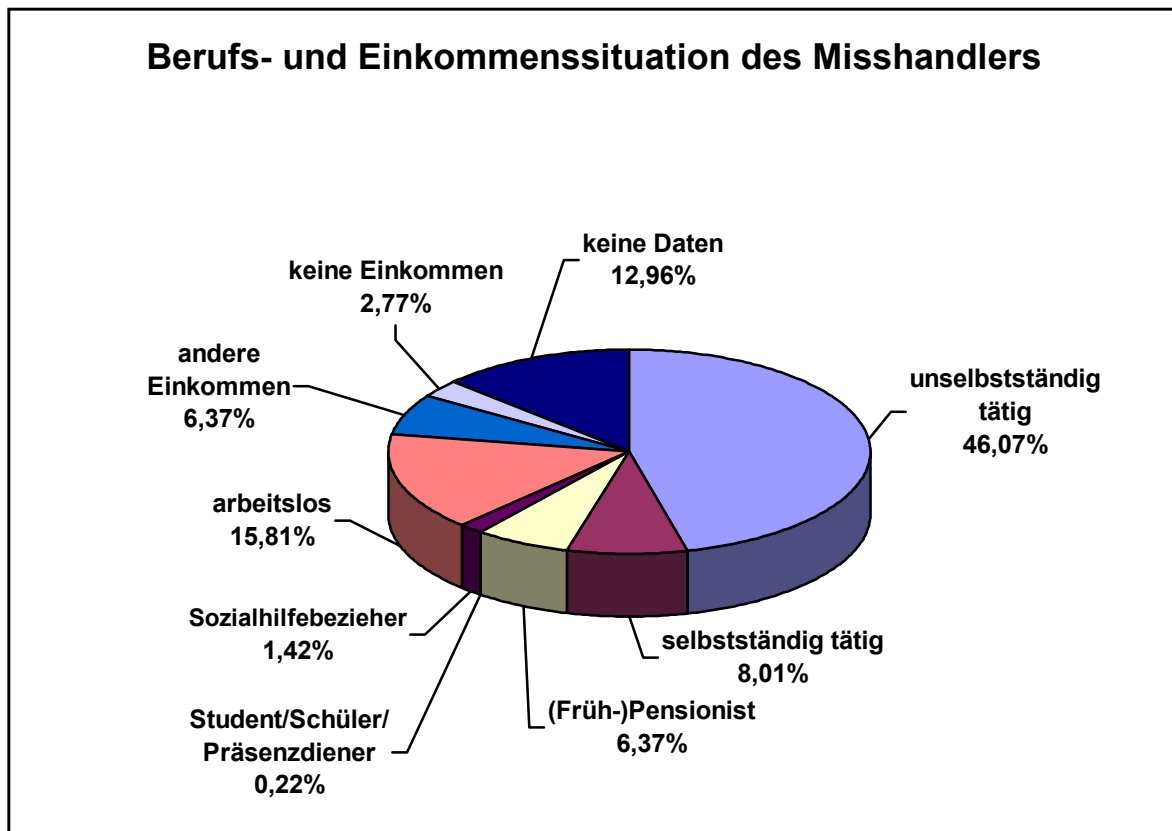
MISSHANDLER



In 65 Prozent der Fälle war der Ehemann bzw. der geschiedene Mann der Misshandler, bei fast einem Viertel der Frauen war der Lebensgefährte der Gewalttäter.

5 Prozent der Frauen flüchteten vor den Misshandlungen des (Schwieger-)Vaters bzw. der (Schwieger-)Mutter in ein Frauenhaus, über 4 Prozent wurden von anderen ihnenbekannten Personen misshandelt oder bedroht.

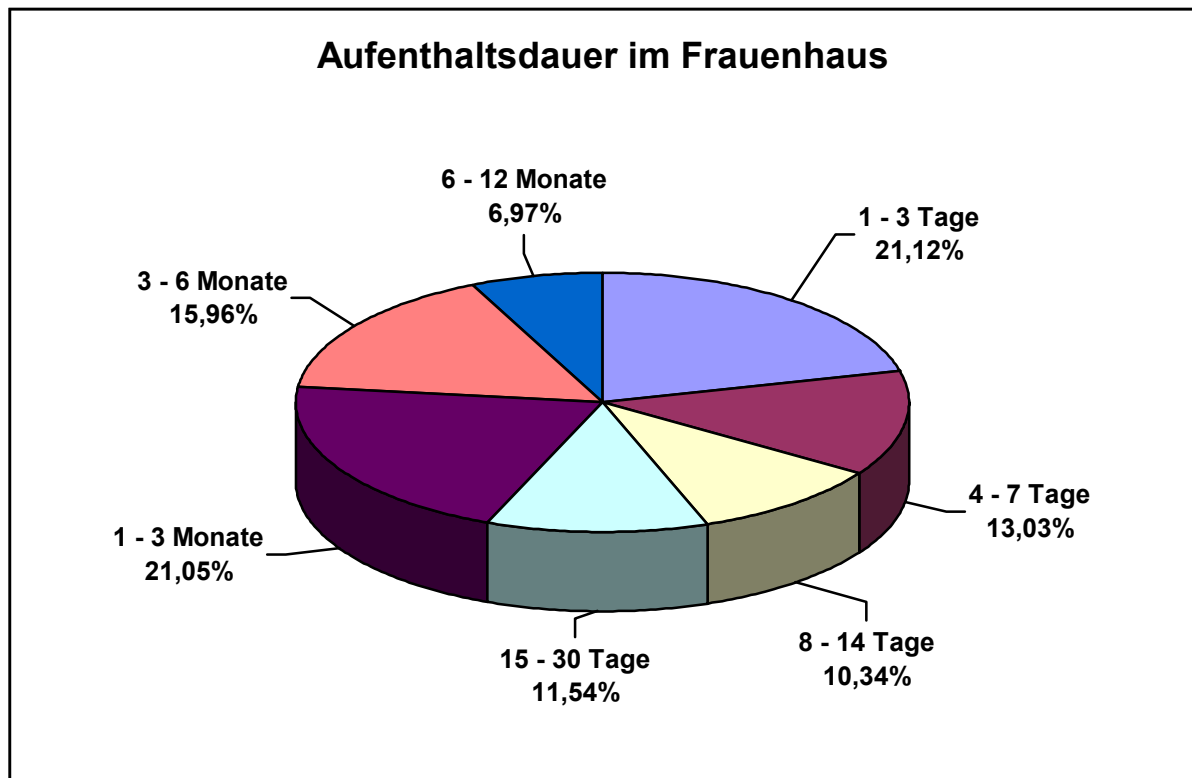
BERUFS-/EINKOMMENSITUATION DES MISSHANDLERS



Beinahe 46 Prozent der Misshandler sind nicht erwerbstätig – ein sehr hoher Anteil, der die Erklärung nahe legt, dass eine angespannte finanzielle Situation und Arbeitslosigkeit auch die Gewaltbereitschaft der Männer fördern könnte.

AUFENTHALTSDAUER IM FRAUENHAUS

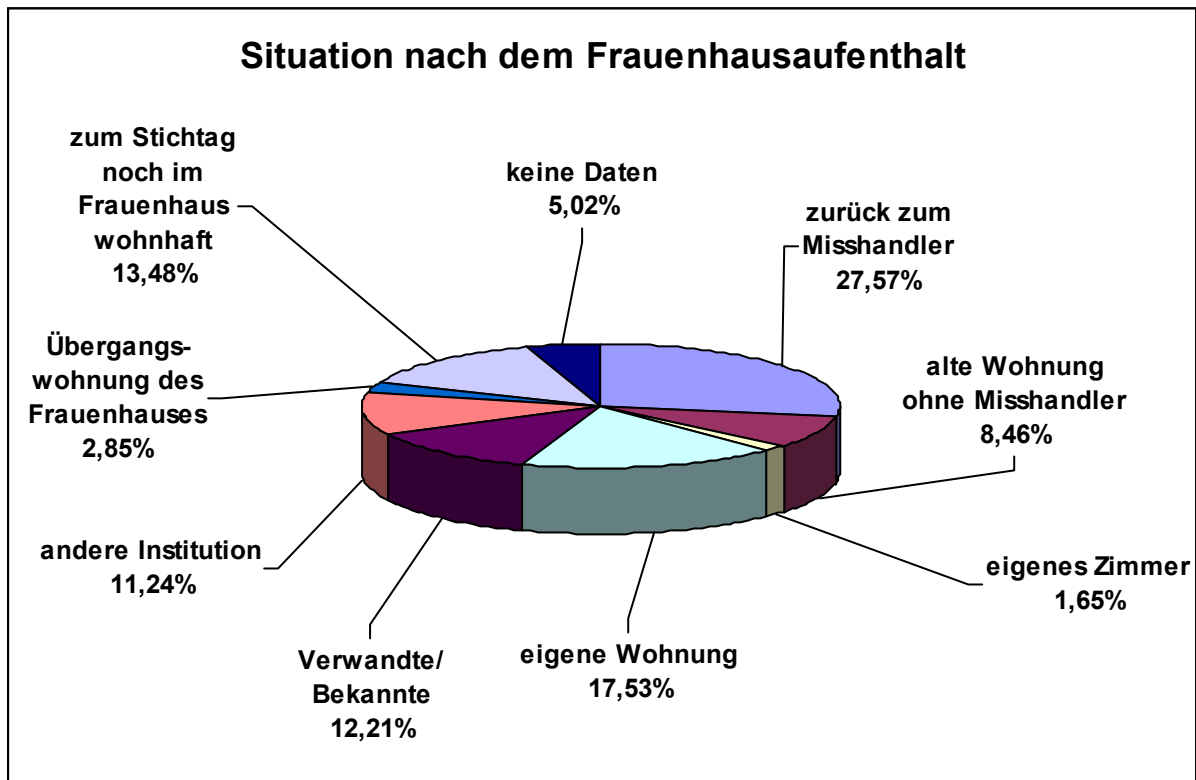
(Mehrfachnennungen durch mehrmaligen Aufenthalt von Frauen)



Mehr als ein Fünftel der Frauen (21,1%) nutzten 2003 das Frauenhaus für einen Krisenaufenthalt (ein bis drei Tage) als erste Anlaufstelle nach einer Misshandlung. Für 35 Prozent der Frauen stellte das Frauenhaus eine dringende Übergangslösung (für den Zeitraum von vier Tagen bis zu einem Monat) dar. Ungefähr 37 Prozent der Frauen blieben ein bis sechs Monate im Frauenhaus, 7 Prozent auch länger.

Die Mehrheit der Frauen hat das Frauenhaus für einen kürzeren Aufenthalt (ein bis 30 Tage) in Anspruch genommen. Es ist eine Tendenz zu kürzeren Aufenthaltszeiten festzustellen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass der existenzielle Druck auf die Frauen und ihre ökonomische Abhängigkeit so groß ist, dass viele nach einer kurzen Erholungszeit in eine weitgehend unveränderte Situation zurückkehren (siehe auch Situation nach dem Frauenhaus – 27,56% Rückkehr zum Misshandler). Die Bandbreite bei der Aufenthaltsdauer erfordert rasches und aktives Krisenmanagement ebenso wie eine mittel- bis langfristige kontinuierliche Beratung und Begleitung von Frauen, um eigene Ressourcen zu mobilisieren und einzusetzen.

SITUATION NACH DEM FRAUENHAUS



Rund 27 Prozent der Frauen kehrten nach dem Frauenhausaufenthalt nach eigenen Angaben zum Täter zurück. Zurückgehen bedeutet allerdings nicht immer die Fortsetzung von Misshandlungen. Bereits eine kurzfristige Trennung sowie die Erfahrung der Frauen, im Frauenhaus Schutz und Unterstützung zu finden, können ihre Position stärken.

30 Prozent der Frauen entschieden sich für ein eigenständiges Leben (eigene Wohnung, eigenes Zimmer, alte Wohnung ohne Misshandler, Übergangswohnung).

Mehr als 20 Prozent fanden nach dem Frauenhausaufenthalt eine Übergangslösung bei Bekannten, Verwandten oder auch in sozialen Einrichtungen.

RECHTLICHE SCHRITTE IM FRAUENHAUS

Es wurden 408 Anzeigen gegen Misshandler erstattet. Hier ist eine Steigerung feststellbar: 2002 gab es 324 Anzeigen.

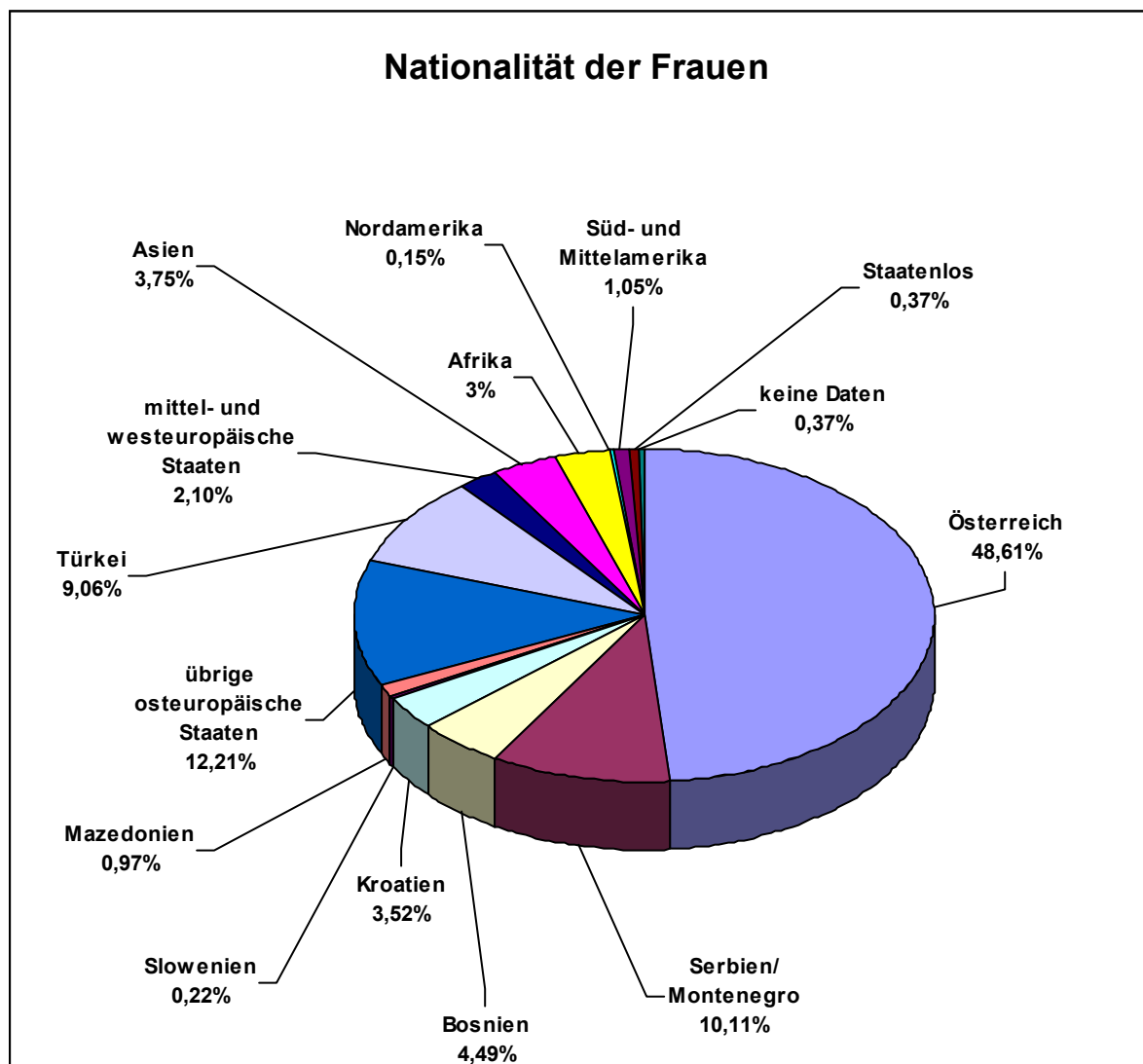
185 Frauen haben während ihres Aufenthalts im Frauenhaus die Scheidung eingereicht. 68 Frauen wurden während ihres Aufenthalts im Frauenhaus geschieden.

48 Frauen haben eine Einstweilige Verfügung zur Ausweisung des Misshandlers aus der Wohnung beantragt. 42 Frauen haben die Einstweilige Verfügung erwirkt.³

HÄUFIGKEIT DER INANSPRUCHNAME

79,1 Prozent der Frauen (1.056) kamen einmal ins Frauenhaus, 13,86 Prozent der Frauen (185) kamen zweimal ins Frauenhaus, 7,04 Prozent der Frauen (94) kamen öfter als zweimal ins Frauenhaus, um sich vor Gewalttätigkeiten zu schützen.

NATIONALITÄT DER FRAUEN



Die autonomen österreichischen Frauenhäuser, die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind, nehmen jede misshandelte und bedrohte Frau unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft auf. 2003 waren 48,61 Prozent der Bewohnerinnen österreichische Staatsbürgerinnen, die andere Hälfte war

³ Es wurden die Zahlen von 19 Frauenhäusern berücksichtigt.

multinational, mit dem Schwerpunkt Türkei, ehemalige Jugoslawien und andere osteuropäische Staaten.

Werden Migrantinnen von ihrem Mann misshandelt, befinden sie sich (zusätzlich zur ohnehin prekären Gewaltsituation) häufig in totaler Abhängigkeit. Vor allem für Frauen, die nicht erwerbstätig sind und deren Aufenthaltsrecht an den Mann gekoppelt ist, werden alle Massnahmen gegen den Gewalttäter (wie Strafanzeige oder Scheidungsklage) zu einer Gratwanderung und können ihren Aufenthalt in Österreich gefährden.

Nach dem geltenden Ausländerbeschäftigungsgesetz ist es zudem äußerst schwierig, eine erstmalige Beschäftigungsbewilligung in Österreich zu erhalten. Seit 1. Jänner 1998 gibt es allerdings (durch die so genannte Bundeshöchstzahlüberziehungsverordnung) Verbesserungen für Migrantinnen, die Opfer von familiärer Gewalt sind. Eine Beschäftigungsbewilligung wird jedoch vom Arbeitgeber, der Arbeitgeberin beantragt und setzt voraus, dass Migrantinnen eine Firma finden, die bereit ist, diesen Antrag zu stellen.